Der Wegweiser.

Ein

Volksblatt für die Ober- und Nieder-Lausitz.

Herausgeber und Verleger: G. Heinze & Comp. in Görlitz.

Eilfter Jahrgang.

№ 13. 1842.

Donnerstag, den 31. März 1842.

Das Mädchen von Kiow.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Fürst trat in dem bereits hellerleuchteten Nebengemach ein, Christiana schritt ihm ehrerbietig entgegen.

Verzeiht, schöne Frau, sprach der Erstere, indem er ihre Hand ergriff und sie zu dem Lehnsessel führte: verzeiht, wenn mich die mir als Hausherr obliegende Pflicht für Eure Unterhaltung zu sorgen, und Euren Aufenthalt hieselbst Euch so angenehm als möglich zu machen, wiederholt zu Euch führt, und mich fragen läßt, ob Ihr auch in Nichts Mangel leidet?

Das Erscheinen meines Königs, gegen den ich eben so heilige, als tiefgefühlte Pflichten habe, erwiederte Christiana: kann mir nur erfreuend und wohlthuend sein. Was den Mangel aber anlangt, wie sollte ich den empfinden, da ich hier fast Alles, wonach mein Gelüste stehen dürfte, vorgefunden.

So dürfte ich denn hoffen, fuhr Boleslav fort: daß auch für die Zeit Eures Hierseins diese bange Kummerwolke, welche noch immer Eure Blicke flort, sich heben werde?

Zürnt mir nicht, mein königlicher Herr, bat sanft und schmelzend diese: wenn meine Trauer, die ich nimmer ganz bannen kann, Euer Mißfallen erwecken sollte. Ist es denn der Mutter, die sich gewaltsam ihres Kindes beraubt sieht, zu verargen, wenn sie in banger Sehnsucht trauert? Ach, zwiefach habe ich Ursach, Leid zu tragen, um den nun schon so lange entbehrten Gatten und nun auch um mein Kind. — Doch habt Ihr Recht, nicht vor Euch sollte ich diesen Kummer zur Schau tragen, habt Ihr mich doch vor größerem bewahrt, habt Ihr mich doch allein dem Gemahl und meinem Kinde erhalten und Beider Dank, wie der meine —

O schweigt davon, edle Frau, unterbrach sie abwehrend der Herzog: würdet Ihr doch kaum den Dienst, den jeder fahrende Rittersmann, seinem Schwur und seiner Pflicht getreu, dem Hülfeheischenden geleistet hätte, mit Recht also hoch anschlagen können. Wenn ich in der That etwas Preißwürdiges that, bin ich ja durch das Glück, welches mir Eure Gegenwart hier bietet, hinlänglich belohnt. Nur zu schnell wird dieß, wie Alles, was wahrhaft beseeligt, enteilen; denn nur Geringes kann ich Euch hier bieten, zu unbedeutend, um Euch dadurch einen mehr denn kurzen Gefallen an Eurer jetzigen Lage abzugewinnen.

Sagt das nicht, Herr Herzog, entgegnete lächelnd Christiana, wohl möchte in solchen Umgebungen gar leicht eine Frau sich heimisch fühlen und drückt sonst sie kein Kummer, nicht genug Lobes für die Gegenwart finden. Meinte ich doch, als ich diese Zimmer betrat in ein bekanntes

mir längst befreundetes Asyl zu kommen, in den stillen ruhigen Wirkungskreis einer Frau und ich glaubte stets, diese würde mir hier, an der Hand ihres Gatten von Kindern umringt, entgegentreten. Freilich war es anders; nur die stumme, aufwartende Dienerin erschien und als ich, meiner Neugierde nicht Herrin sie fragte, wer denn hier gehauset habe, deutete sie auf Euer lebensgroßes Conterfei, Herr Herzog. Und doch ist hier nicht das Walten eines Mannes sichtbar, sein Bereich liegt außerhalb; auch wußt ich euch im Lager, und kürzlich erst bewohnt schienen mir diese Gemächer. Deutet Ihr mein Begehren nicht übel Herr, so möchte ich Euch selbst mit einer Frage darum angehen!? —

Der Herzog, dem dieß eben so unerwartet kam, als er keinen Beruf in sich fühlte, diese Frage hier redlich zu beantworten, hatte Mühe eine Verlegenheit zu verbergen, die ihn im Beisein eines Andern und vor geübteren Augen leicht in übeln Verdacht gebracht hätte. Doch war er schnell genug wieder Herr seiner Empfindung geworden, und als Christiana, durch die kurze Pause bewogen aufblickte, bemerkte sie nur einen leichten Unmuth auf den Zügen desselben, welchen auch der Ton seiner Worte nicht ganz wiederlegte. —

Meine Gemahlin, die Herzogin, hält zu Gnesen Hof und kurz ehe sie dahin abreiste, wollte es Ihr hier einige Zeit gefallen. Ihr wurden diese Zimmer eingerichtet und stehen nun so, wie selbige sie verlassen.

Der Edelfrau war das ziemlich unfreundliche Vernehmen, in welchem der Herzog mit der Herzogin stand, nicht unbekannt; sie schrieb daher den Unwillen des erstern, mit welchem er seiner Gemahlin erwähnt, der Erinnerung an diese zu und da sie es gewesen, die solche herbeigeführt, eilte sie den Gedanken des Königs eine andre Richtung zu geben.

Ich habe die Hoffnung, hoher Herr, sagte sie: und mit mir wohl alle Eure Unterthanen, daß dieser langwierige und Eure Geduld so im ganzen Umfang in Anspruch nehmende Krieg nun bald seinem Ende sich nahe und auch dießmal, wie früher, zu Gunsten Eurer siegreichen Waffen. Trotz der Schwierigkeit Nachrichten aus dem Lager zu erhalten und der Unsicherheit derselben, hat sich dieser Glaube doch ziemlich allgemein der Gemüther in Krakau bemächtigt. Ist dem also und dürfen wir hoffen?

Ich denke meinem Ziele nicht mehr gar fern zu stehen, doch erreicht habe ich es noch nicht, entgegnete der Herzog. Was die Tapferkeit meiner Völker und der beharrliche Eifer meiner Ritter für meine Pläne gewinnt, thut ihnen die tückische Hinterlist und thierische Roheit meiner Gegner Abbruch. Doch die Meinen lernten viel in der Zeit und in der Weise, wie man diese Wilden zähmen müsse und so möchten wir sie bald überflügelt haben. Dann mögen die Frauen daheim den rückkehrenden Siegern lohnen und ihnen für so lange Plage und Gefahr Entschädigung biethen.

Gewiß, Herr Herzog, fiel ihm erfreut Christiana ins Wort, gewiß wird jedes treue Weib jenen Augenblick, welcher ihr den Gatten wiedergiebt, schon in der Erwartung segnen, ihn mit Verlangen und heißem Sehnen heranwünschen, und ist er gekommen, im Besitz des Wiedererlangten des Glückes Vollgenuß schlürfen in langen durstigen Zügen. Liebe wird dann entschädigen die bewahrte, treue Liebe, die lange schlummerte und jetzt auf's neue in's Leben gerufen ist.

Der Herzog hatte mit all dem Antheil zugehört, den sein Innres an der schönen Frau nahm, obwohl eben jene Begeisterung bei den letzten Worten gar sehr seine hochfliegenden Pläne herabstimmte.

Und glaubt Ihr, daß viele Frauen, diese Eure schönen und frommen Gefühle theilen mögen? forschte der Herzog als Christiana schwieg.

Zweifelt Ihr daran, mein König? fragte in ungläubigem Ernst die Freifrau dagegen: ich nicht! des Weibes kostbarster Schmuck ist ihr ja allein die bewahrte eheliche Treue und verloren hätte dieses Kleinod die, welche nicht mit gleichen Gefühlen jenen Augenblick herannahen sähe. Sie wäre sehr zu beklagen, doppelt! denn sie hätte nicht allein ihr höchstes Glück, die Gegenliebe ihres Gatten verscherzt und als verloren zu beweinen,

sondern auch den Verlust ihres Werthes. Sie hätte sich tief erniedrigt. Und wie nun, Herr Herzog, sollten in Eurem Reich Eure Ritter und freien Männer Ursache haben, über die unadeliche Gesinnung ihrer Weiber zu klagen? —

Dieß behaupten, antwortete Boleslaus: hieße mir selbst und dem reinsten Edelgestein meiner Fürstenkrone einen argen Mackel anhängen. Nein, gern bescheide ich mich und halte nach wie vor an Eurer Ueberzeugung. Meine Frage, edle Frau, hat mir in Euch Eures Geschlechtes schönste Zier erkennen lassen und wie hoch ich Euch ehre ob Eurer Ansichten, eben so möchten wohl alle meine tapfern Vasallen und Ritter, hätten sie Euch also sprechen hören, hätten sie von solch reizenden Lippen ihr reichstes Besitzthum rühmen hören, gern ihre aufrichtigste Huldigung Euch darbringen; ja sie würden jetzt, durch Euren Anblick eben so begeistert, wie durch Eurer Worte Allgewalt freudig aufstehen, den Euch angethanen Schimpf zu rächen und gingen sie ihrem Tode entgegen. —

O laßt sie schlummern jene That, mein hoher Herr! bat Christiana, die Schmeicheleien des Königs unbeachtet lassend: laßt sie vergessen und vergeben sein, wie ich dem Unbekannten vergebe. Bin ich doch glücklich der größten Gefahr entronnen und werd ich doch im Wiedersehen meines Gatten und Kindes den reichlichsten Ersatz für die kurze herbe Angst finden. Nun begehre ich auch nicht mehr, wie noch kürzlich nach des Thäters Namen, und was seine eigentliche Absicht. Es sei abgemacht und möge der Uebelthäter in meinem König einen milden Richter finden, wie er ihn in mir findet. —

Der Herzog hatte es nicht über sich gewinnen können, bei den letzten Worten, welche Christiana an ihn gewendet sprach, in das reine fromme Auge der Frau zu schauen; seiner Schuld sich bewußt, blickte er nieder und seine Stimme war unsicher, als er entgegnete:

So nehmt Ihr edle Frau eine große Last durch diese Eure Milde von mir. Wie es die That verdiente, seien die Zwecke, welche es wollen, wollte ich über den Vollzieher strenges Gericht halten. Er ist der Strafe entgangen — er ist entflohen und — verlangtet Ihr es noch — ich müßte Euch ungerächt laßen, mein Wort Euch brechen. — Doch will ich thun, was mir meine Pflicht gegen Euch gebeut, darum gehabt Euch wohl für heut, schöne Frau und hoffet die baldige Erfüllung Eurer Wünsche. —

Er entfernte sich eilig. Der Entschluß: hier diesem hohen, reinen Tugendbilde gegenüber selbst wahr und edel dazustehen, war lebhafter denn früher je in ihm erwacht und erkräftigt zu Vorsätzen, seines Standes würdig, ließ er, auf seinem Gemach angekommen, den Ritter rufen. —

Ihr müßt fort, Herr Ritter, rief er dem Eintretenden entgegen: heut noch, in einer Stunde wird Euch ein Schreiben an Zembozino überhändigt und dieß überbringt ihr. Ich selbst weile noch und will —

Von der Zeit das Beste hoffen, Herr Herzog! schallte der Italiener ein, da der Letztere stockte und aus seinem umdüsterten Antlitz auf den ungünstigen Erfolg bei der Freifrau schloß: erinnert Euch meiner frühern Rede, nicht gleich öffnet sich die Rose dem kosenden Luftzug, sie will Zeit. Wage nur dreist Eure eigne Persönlichkeit den Kampf und ich wette — Nun wir werden sehen. —

Ich denke, Ihr seid hier mit Eurer Erfahrung am Ende und Euer Schluß war nicht berechnet für alle Fälle, entgegnete ernster der Herzog, als es dem Ritter lieb war. Indeß empfehl ich Verschwiegenheit und behalte mir den Dank vor. —

Ein Wink der Hand bedeutete Fachetti, daß er entlassen sei.

Als er nach Verlauf einer Stunde am großen Thore des Schloßes stand und eben das, von dem alten Vogt zur Reise herbeigeführte Roß besteigen wollte, flüsterte er diesem lächelnd zu:

Ich denke der Herzog läßt sich sobald nicht im Lager sehen, Freund!

Glaub's selbst, versetzte zustimmend der Alte: ein wahrhaft königliches Wild ging doch dießmal in unsern Bau und sein Ansehn war zu edel und Muth verkündend, als daß es dem kühnen Jäger den Sieg über sich so leicht lassen sollte.

Immerhin, endlich erringt er ihn doch, mein-

te Fachetti: wo solch ein Lohn winkte, stand noch nie ein Boleslav auf halbem Wege. Nimmer! murmelte der Vogt und schritt über den Hof nach den Ställen.

Reisende Engländer.

(Schluß.)

Erwärmt durch Thee, befand er sich leichter; der herbeigerufene Arzt fand nichts als die Aufregung, jedoch keine Spur von Fieber, und wäre gern bereit gewesen, den seltsamen Fall auf eine stark erregte Einbildungskraft zu schieben, hätte nicht unser Zeugniß diese Annahme über den Haufen geworfen. Seine Landsleute hielten sich an diesem Abende aufs Strengste von ihm abgesondert, entwarfen völlige Quarantaine-Gesetze; der Apotheker bereitete sogleich wirksame Mittel gegen die Ansteckung, und man beschloß, ohne Mr. Josua Israels die Reise weiter fortzusetzen. Nur ich blieb dem Armen treu und hatte die Freude, ihn mit Appetit seinen Abendthee trinken zu sehen und eine Parthie Ecarté mit ihm zu spielen, da er sich wieder ganz geruchlos fühlte. Wie ich mich jedoch in mein Schlafzimmer begeben wollte, da bemerkte der Aufwärter, der Naturhistoriker und Soldat, mit dem ich es bisjetzt getheilt hatte, sei ausgezogen und habe es mir allein überlassen; auch händigte er mir ein Päckchen ein. Es war vom Apotheker und enthielt ein Fläschchen zum Riechen, ein Säckchen, um auf der Magengrube getragen zu werden, eine Chlorauflösung zum Waschen und folgende Worte in englischer Sprache: „Die Gesellschaft englischer Fußreisender, welcher ich mich angeschlossen habe, und die meine fernere Begleitung nicht ungern sähe, wegen meiner Kenntniß des Landes Tyrol und seiner Sprache, das sie nunmehr bald zu betreten im Sinne habe, könne nicht umhin, mich zu benachrichtigen, daß ich, wenn ich diese Gesinnungen theile, auch jenem von ihr gefaßten Beschlusse beitreten möchte, wonach der sehr achtbare Banquier Josua Israels Esq. als von einer „infectious nervous disorder" befallen erklärt worden, und mithin aller und jeder Umgang mit ihm zu vermeiden sei." — Diese Acte hatten Alle unterzeichnet.

Ich erschien am andern Morgen nicht mehr beim gemeinschaftlichen Frühstück, und ließ der Gesellschaft englischer Fußreisender melden, daß ich es vorziehe, bei ihrem, wahrscheinlich am Spleen erkrankten Landsmanne zu bleiben, dem ich allen Beistand zu leisten gedächte. Wirklich reisten diese egoistischen Insulaner gegen Mittag weiter und ich sah ihnen gleichgültig nach. Interessanter war es mir jetzt, meinen Spleenkranken zu studieren. Ich hatte mir vorgenommen, ihn zu einem Spaziergange aufzufordern, um zu sehen, welchen Eindruck die herrliche Landschaft, die sich um Verona ausbreitet, auf sein Gemüth machen würde. Leichte Nahrungsmittel, starke Bewegung, aufheiternde Gegenstände, das waren meine Arzneimittel, die ich für den armen Mr. Josua in Bereitschaft halten wollte.

Ich fand ihn noch unangekleidet und bei ziemlich guter Laune. Das Gespenst mit dem Leichengeruche war seit gestern nicht wieder gekommen. Er aß seinen Toast mit Eiern und trank Thee dazu mit dem besten Appetite; er war hocherfreut, daß ich ihm treu geblieben und nicht den Andern gefolgt war, die mit großer Förmlichkeit sich schriftlich von ihm beurlaubt und den Wunsch ausgesprochen, ihn dereinst im Vaterlande gesund wieder zu sehen. „Die Ruhe, denk' ich," sprach er, „ist mir dienlich. Sobald ich mich viel bewege, namentlich in freier Luft, so werden jene Stoffe in mir, welche die Leichenähnliche Ausdünstung verbreiten, wieder aufgeregt." — „O nicht doch," fiel ich ihm in's Wort, „Lassen Sie uns gleich die Probe machen. Die Sonne scheint herrlich, wir kennen noch zu wenig von den hiesigen Naturschönheiten; kleiden Sie sich an und gehen Sie mit mir spazieren. Lassen Sie uns nicht mehr an den lächerlichen Wahn denken, der Sie seit einigen Tagen in Angst und Schrecken setzte. Sie sind gesund, glauben Sie mir's nur auf's Wort." — „Aber der Geruch war doch einmal da und läßt sich nicht wegläugnen. Oder glauben Sie wirklich, der alte dreihundert Jahre alte Leichnam des Consignorius könne noch jetzt so penetrant durch

den Marmor hindurch duften?" So fragte er, noch immer nicht frei von der Besorgniß, der fatale Zustand könnte sich wieder einstellen, ich aber ließ immer nicht nach, des Ganze für Einbildung zu erklären, die durch äußere Umstände Nahrung erhalten habe, und von den ängstlichen Leuten, die sich nun erst als solche deutlich gezeigt, bestätigt und gedeutet worden sei. „Machen Sie die Probe!" rief ich endlich im festen Vertrauen, daß ich ihn von seiner fixen Idee befreien würde, „und Sie werden sehen, daß keine Spur eines Leichengeruches an einem fashionablen Gentleman zu haften im Stande ist."

Mistreß Israels vereinigte ihr Zureden mit dem meinigen, und so schritt denn der Banquier zur Toilette, die er mit einer Sorgfalt machte, und eine solche Menge des feinsten Parfüms dabei verschwendete, als rüstete er sich, in der ersten Gesellschaft Londons zu erscheinen. Man kann jedoch leicht den Grund errathen, weshalb es geschah. Nun klingelte er dem Bedienten und befahl diesem, ihm den Rock zu bringen. Der Bediente blieb jedoch verlegen stehen und sprach zögernd: „Ich weiß nicht, was es ist; aber die Sache wird jetzt so unausstehlich, daß ich am Ende gezwungen bin, jede Rücksicht bei Seite zu setzen und zu melden, daß Ihr Rock, Sir, einen solchen Gestank verbreitet, daß ich kaum mehr daneben ausdauern kann." — „Mein Rock?" unterbrach ihn der Banquier. „Also doch?" — „Der strenge Befehl, nie die Tasche zu berühren, worin Ihr Taschenbuch steckt, und Briefe und andere Dinge von Wichtigkeit sich befinden, hat mich abgehalten, dem Gestanke näher auf die Spur zu kommen." — „Hat man jemals solche Tollheit gesehen!" schrie hier Sir Josua; „mein Taschenbuch, Briefe, Dinge von Wichtigkeit — was könnte darunter ein solches Phänomen bewirken? — Ach nein — viel eher glaube ich —, weil ich den Unglücksrock auf dem Leibe hatte, wie ich von der Krankheit befallen wurde." — „O fallen Sie nur nicht wieder in Ihre aberwitzige Angst, oder vielmehr immerhin, wir haben jetzt das Mittel, sie für immer zu vertreiben. Schnell den Rock herein!" rief ich dem Bedienten zu, der fortsprang. „Wir

wollen sehen," sagte Israels, der wieder etwas bleich geworden war. „Du wirst sehen," meinte er, zu seiner Frau gewendet, „Niemand anders, als ich, habe dem Rock diese ärgerliche Eigenschaft angehängt."

Der Bediente trat nun mit dem Rocke in's Zimmer, den er — gleichsam wie aus Ekel — nur mit zwei Fingern hielt, und wirklich verbreitete das Kleidungsstück einen solch pestilenzialischen Duft, daß die Mistreß alsogleich die Fenster öffnete und Odeurs ausgoß. Ich überwand meinen Ekel und wollte einen beherzten Griff in die Tasche thun, der Banquier bat jedoch um die Erlaubniß, vorerst sein Taschenbuch und einige Briefe herausnehmen zu dürfen. Kaum aber war seine Hand in der Tasche, und er blieb in seiner Stellung, als sey er versteinert. Der Ausdruck, den sein Gesicht zeigte, ist unbeschreiblich. Die Augenbraunen zogen sich bis in die Mitte der Stirn, die Augen glänzten mit einem Male, der Mund öffnete sich wie zum Sprechen, ohne jedoch einen artikulirten Laut hervorzubringen, und die weit geöffneten Nüstern schienen mit Wollust den ekelhaften Duft zu schlürfen, der seiner Gattin beinahe eine Ohnmacht zuzog. „Verfluchter Naturforscher!" waren seine ersten Worte. „O ich gefälliger Esel — abscheuliche Sammlerwuth — bestialisches Exemplar von einem Murmelthier!" So schrie er dann noch eine Weile fort, bis er endlich ein Etwas aus der Tasche zog und auf die Erde warf, woran man kaum noch eine Gestalt entdecken konnte. Aber unwiderlegbar war es das Ding, von dem der Verwesungsduft ausging. Das Räthsel war gelöst und auf meinen Wink mußte sich der Bediente mit Rock und Klumpen sogleich entfernen. Sir Josua erzählte nun, wie er vor einigen Tagen ein todtes Murmelthier am Wege gefunden, und weil er dem Naturforscher eine Freude damit zu machen geglaubt, so habe er es zu sich gesteckt, um es in den Abendstunden heimlich, gleich seinem Freunde, dem er oft zugesehen, zu präpariren und ihm dann ein Geschenk damit zu machen. Die Nachricht von dem Fallen des Courses habe aber hierauf seine Gedanken von dieser naturhistorischen Belustigung abgelenkt, und so sei das Exemplar

in Fäulniß übergegangen. Der Bediente aber dürfe nie in die Tasche greifen, es mögen noch so dringende Umstände es erheischen, das war streng befohlen; der Kerl hätte nur nicht so lange schweigen sollen, das war das Ganze.

„Nur fort in's Freie!" rief ich selbst jetzt mit gepreßter Brust. Aber der Banquier hatte keinen Rock, und während er zum Schneider schickte, um einen neuen, fertigen zu kaufen, machte ich den Weg allein nach Castel vecchio, wo mich eine Stunde später der ganz ehrenwerthe, parfümirte Josua Israels Esq., am Arme seine Gattin führend, heiter und lachend traf. Ich zeigte ihm die herrlichen, himmelhohen Cypressen. „Lassen Sie die Cypressen," sprach er, „die erinnern mich an's Sterben; ich bin aber froh, daß nur das Murmelthier todt ist, und nicht ich."

Hexen und Kaffeeschwestern.

Wenn man manche Histörchen genau untersucht, so wird man immer finden, daß etwas Wahres darunter steckt, und zuweilen etwas ganz anderes, als man sich anfangs vorstellte. So sind z. B. die Hexen, die man ehemals so sehr mit Feuer und Wasser verfolgt hat, gar die Geschöpfe nicht gewesen, die man sich gemeiniglich einbildet, auch hat man das Verbrennen derselben ein wenig zu früh eingestellt. Ich habe an die 150 Stellen gesammelt, woraus ich beweisen will, daß die Hexen der vorigen Welt eigentlich die sogenannten Kaffeeschwestern der jetzigen sind. Unter dem Namen Kaffeeschwestern verstehe ich alle alte Frauenspersonen, die in ihrer Jugend so viel gelernt haben, daß sie die Bibel, bis auf einige Nomina propria des alten Testaments ziemlich fertig weg lesen, und alle Zahlen aussprechen können, wenn sie mit Worten geschrieben sind; die nächst den biblischen Geschichten sich hauptsächlich auf die Privatgeschichte aller Familien in ihren Städtchen gelegt haben, und über Schwangerschaften, Eheverlöbnisse, Hochzeittage und Kopfzeuge Register halten, die in jeder Krankheit eines jungen Mädchens den Bastard reifen sehen, und den Mann und den Ball errathen, der die Ursache und die Gelegenheit dazu war; die hypothetischen Ehen zwischen ledigen Personen, und nicht selten reelle Ehescheidungen mit ihrem Geschwätz stiften, kurz alle unverständige, plappernde, besuchen gehende alte Weiber, die eben so sehr die Pest und das Verderben der guten Gesellschaft, als die verständigen Matronen und ehrwürdigen Mütter die Zierde derselben sind. Die Hexen schwammen auf dem Wasser, ist ein blos figürlicher Ausdruck, und soll nur so viel heissen, das eigentlich Thee und Kaffee ihr Element sei; und ich glaube im Ernst, daß unsre neuen Hexen im Kaffee nicht ersäuft werden können, denn ich habe selbst einmal eine vier und zwanzig Tassen trinken sehen, da die frischesten westphälischen Viehmägde an vieren sterben. Daß sie am ersten Mai auf einem Besen reiten, hat mir vom Anfang an am meisten zu schaffen gemacht, denn ich habe zwar öfters in meinem Leben, Birkenbesen und Kaffeeschwestern beisammmen gesehen, aber allemal ritt das Birkenholz auf der Kaffeeschwester. Ferner da im mittlern Latein ein Busch oder Besen Bœsonus hieß, so hätte es leicht sein können, daß jemand den Bösen, als welches der Teufel ist, mit dem allerdings die Hexen sowohl als die Kaffeeschwestern viel zu thun haben, mit dem Besen verwechselte. Aber so wahrscheinlich dies auch manchem scheinen möchte, so wird doch der Denker auch hier die Schwierigkeit finden, die wir vorhin bei dem Birkenholz fanden. Denn nach dieser Erklärung hätten die Hexen zwar den Teufel geritten, aber sie könnten dann unsre Kaffeschwestern nicht sein, denn die reitet umgekehrt der Teufel. Sonst heiß ja bekanntlich die großbärtige Schwalbe, die Ziegenmelkerin, wegen ihrer Neigung zum Trinken, in manchen Ländern Hexe; was war also natürlicher, als daß man die Melkerin der Kaffeekannen eben so nannte?

Kein Echo.

Es war so schön am Berg', die Luft so klar,
Und jeder Athemzug ein Lebensjahr,
Und jeder Blick auf Thal und Höh'n umher
Um eine starke Lebensfessel mehr.

Dem engen Busen ward das Herz zu weit,
Ausströmen wollt' es seine Seligkeit,
Und das, wofür die Arme sind zu arm,
Den Lippen anvertrauen, voll und warm.

Und voll hinaus: was nur der Mund vermag,
Rief ich's vom Berg' mit heisem Herzensschlag,
Weit über alle Wipfel, alle Höh'n, —
Naturlaut, dacht' ich, muß Natur versteh'n.

Und athemstill und lauschend stand ich da, —
Jetzt muß es wiedertönen fern und nah.
Muß mir's beweisen, daß es mich verstand,
Daß ich ein Ohr für meinen Jubel fand!

Ich horch' — und horche! Ruhig bleibt's um mich,
Kein Echo kommt, kein Lüftchen reget sich.
Fort, fort! Hinab! — Die Gegend hab' ich satt,
Die für mein warm Gefühl kein Echo hat.

Tauf-, Trau- und Sterbeliste.

Getauft wurde den 20. März 1) des Hrn. Friedr. Aug. Prüfer, B., auch Spitz- und Pudritzkrämers allh., Tochter, Amalie Henriette, geb. den 12. März. — 2) des Hrn. Friedrich Adolph Neumann, B. u. Buchbinders allh., Tochter, Emma Wilhelmine, geb. den 5. März — 3) Des Hrn. Gustav Constantin Gappmeyer, der Buchdruckerkunst Beflissenen allh., Tochter, Johanne Auguste Ottilie, geb. den 3. März. — 4) Des Mstr. Joh. Gottfr. Tzschaschel, B. u. Tuchfabrikanten allh., Tochter, Marie Henriette Auguste, geb. den 10. März. — 5) Des Mstr. Friedrich Aug. Heinrich, B. u. Messerschmiedes allh., Sohn, Carl Theodor Paul, geb. den 9. März. — 6) Des Joh. Traug. Stübner, B. u. Hausbesitzers allh., Tochter, Juliane Ernestine, geb. den 17. März. — 7) Des Joh. Friedrich Aug. Simon, Tuchmachergef. allh., Sohn, Joh. Friedrich Emil, geb. den 11. März. — 8) Des Mstr. Joh. Imman. Wilhelm Ludwig, B. u. Tuchfabrikanten allh., Sohn, Carl Wilhelm, geb. den 14. März (starb d. 21. März). — Den 22. März 1) des Hrn. Emil Carl Philipp Oettel, B., Kauf- u. Handelsmannes, auch Würz- und Seidenkrämers allh., Tochter, Elise Gabriele, geb. den 20. Febr. — 2) Des Carl Julius Frenzel, Brauermeisters allh., Sohn, Gustav Robert, geb. den 8. März. — Den 23. März 1) des Hrn. Carl Gottfr. Helbrecht, brauber. B., auch Huf- u. Waffenschmiedes allh., Sohn, Carl Gustav, geb. den 12. März. — 2) Des Joh. Glieb. Opitz, B. u. gewes. Stadtgartenbesitz. allh., Sohn, Friedrich Gustav, geb. den 14. März.

Den 23. März gebar des Joh. Gottfr. Meißner, B. allh., Ehefrau, einen todten Sohn.

Gestorben den 19. März des Hrn. Joh. Christian Kliesch, Aufsehers im hies. Waisenhause, Sohn, Georg Emil, alt 1 M. 8 T. — Den 24. März des Carl Aug. Reimann, Müllergef. allh., Tochter, Emilie Bertha, alt M. 17 T.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zur Erleichterung des Correspondenz-Verkehrs für die Bewohner der hiesigen Landschaft wird vom 1. April c. ab versuchsweise auf ein Jahr an Bestellgeld bei der hiesigen Land-Boten-Post statt der bisherigen Sätze, für Briefe nach und von Ortschaften bei einer Entfernung von $1\frac{1}{2}$ Meile 1 Sgr. und nach allen weitergelegenen Ortschaften $1\frac{1}{2}$ Sgr. erhoben werden. Das Publikum wird hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß die Landbriefbesteller auch verpflichtet sind, von den Landbewohnern alle Briefe — mit Ausnahme derjenigen mit den Posten weitergehenden Briefe, welche frankirt werden sollen — anzunehmen, wenn das tarifmäßige Bestellgeld gleich baar entrichtet wird.

Görlitz, den 24. März 1842.

Grenz-Post-Amt.
Strahl.

Verkaufs-Anzeige.

Die Erben der am 29. März 1841 hier verstorbenen verw. Buchdrucker Schirach geb. Straphinus beabsichtigen den zum Nachlasse derselben gehörigen an der Ecke der Peters- und Nicolaigasse hier-

selbst belegenen Brauhof Nr. 281. mittelst einer vorzunehmenden Privatlicitation zu veräußern. Zahlungsfähige Kauflustige lade ich deshalb zu dem hierzu auf den 15. April c. Vormittags 9 Uhr in meiner Expedition Nr. 66 am Fischmarkt anberaumten Termine mit dem Bemerken ein, daß die Bekanntmachung der Verkaufsbedingungen im Termine erfolgen und der Abschluß des Vertrages mit dem den verkaufenden Erben annehmlichen Käufer sofort stattfinden wird.

Görlitz, den 21. März 1842.

Richtsteig,
Justiz-Commissarius.

Literarische Anzeigen.

Bei **G. Heinze u. Comp.** sind zu haben:

Der Nibelungen Noth

illustrirt mit Holzschnitten
nach Zeichnungen von
Julius Schnorr von Carlsfeld und
Eugen Neurenther.
Die Bearbeitung des Textes
von
Gustav Pfitzer.
1—3. Lfg. à $17\frac{1}{2}$ Sgr. Das Ganze besteht aus 8 Lieferungen.

Byron's
sämmtliche Werke
von
Adolf Böttger.
Neue Ausgabe in 12 Bänden. Mit 12 Stahlstichen.
4 Rthlr.

So eben hat die Presse verlassen:

Anleitung
zu den zweckmäßigsten
gymnastischen Uebungen
mit besonderer Berücksichtigung
derer unter ihnen,
welche im beschränkten Raume des Hauses
vorzunehmen sind,
nebst einem
Lectionsplan
für Schüler von 7—14 Jahren und für größere Schülerklassen
von
Dr. J. B. Schuster.
Erster Cursus. Mit 12 erläuternden Figuren. Görlitz, 1842. In Commission bei G. Heinze u. Comp.
$7\frac{1}{2}$ Sgr.

Vom ersten April c. ab erscheint der Görlitzer Anzeiger in der Heinzeschen Buchhandlung (Oberlangengasse Nr. 185). Ein Hochverehrtes Publikum wird ergebenst ersucht, die für den Görlitzer Anzeiger bestimmten Bekanntmachungen von da an in der genannten Expedition abzugeben und die Exemplare dort abzulangen.

Görlitz, den 22. März 1842.

Die Redaktion des Königl. privilegirten Görlitzer Anzeigers.
G. Köhler.

Görlitzer Getreide-Preis vom 24. März 1842.

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	
Waizen	2	20	—	2	12	6	pro Scheffel.
Roggen	1	6	3	1	1	3	

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	
Gerste	—	27	6	—	25	—	pro Scheffel.
Hafer	—	18	—	—	16	—	

Ist nicht weiter erschienen.